





Zeichnungen: Otto Ubbelohde

Text: Elisabeth Gräfin von Schlitz
gen. von Görtz

Mandt-Verlag Lauterbach Hessen



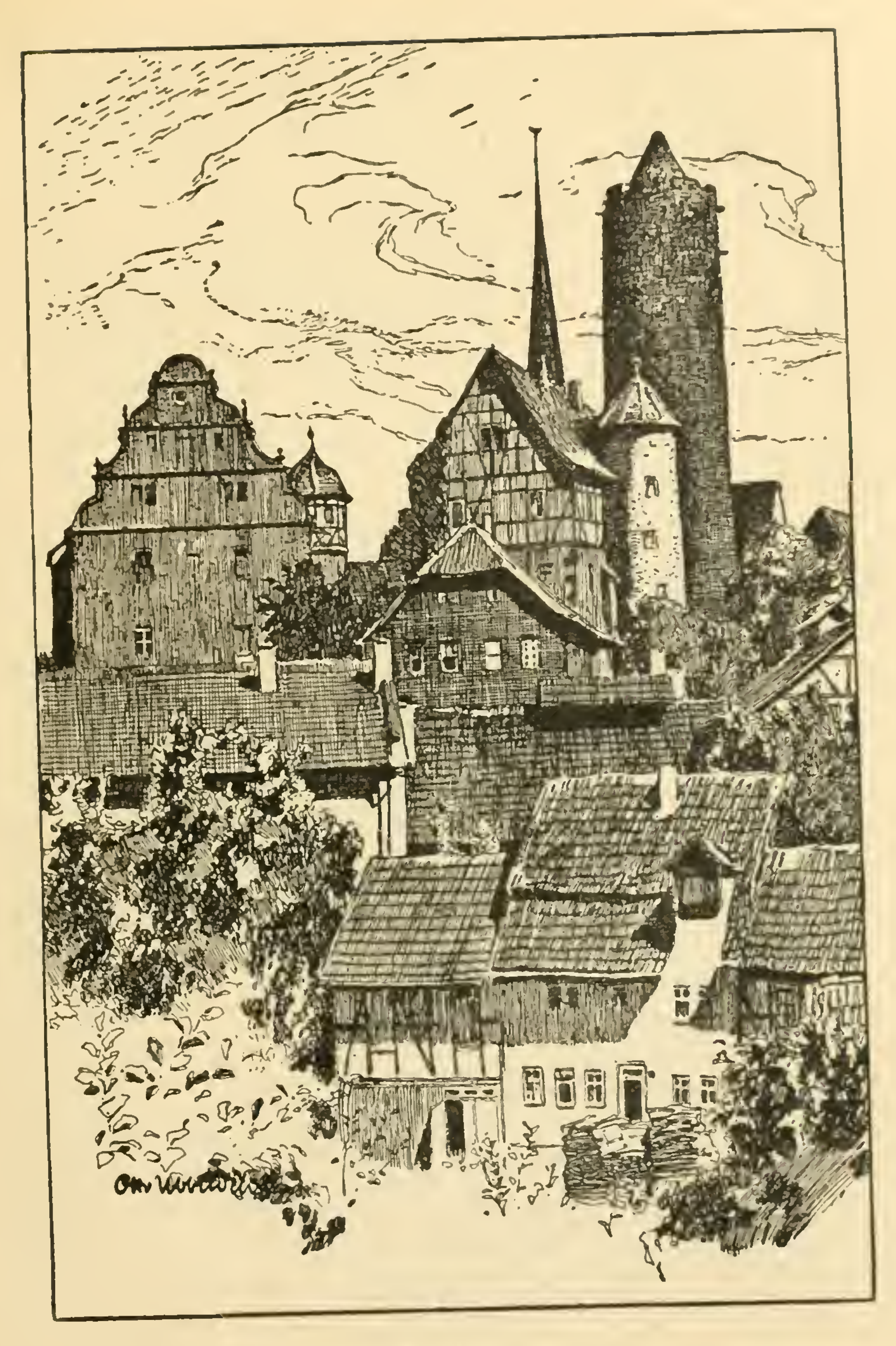


Von bewaldeten Bergen umgeben erhebt sich im Tal ein burgenbewehrtes Städtchen — das ist Schlitz. Aus welcher Himmelsrichtung auch der Wanderer sich naht, immer zeigt sich das Bild der Türme und Giebel, in der Mitte der gotische Spitzturm der Kirche, in eindrucksvoller Schönheit. Ist es doch, als sei ein Stück Mittelalter hier aufbewahrt worden, das von alten Zeiten redet und grüßt. Über elfhundert Jahre sind hingezogen, seit die Kirche im einstigen heiligen Hain der chattischen Bevölkerung hier erstand; 812 erbaute sie Sturmius, ein Schüler des Bonifatius, der Abt im Kloster zu Fulda war. Ein Teil der Außenmauer jener Kirche ist im jetzigen Bau noch erhalten. Das Geschlecht der Herren, späteren Grafen von Schlitz umzog die Kirche mit einem Ring fester Burgen. Die Anlage innerhalb dieses Kreises, zu dem nur zwei Tore führten, wurde zum Kern des Städtchens, welches bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts Stadtrecht besaß. Aber auch außerhalb dieser Mauern gab es von jeher schon Niederlassungen. Im Tal, nahe dem Schlitzfluß, lag — nicht weit vom jetzigen Bahnhof — eine zweite Burg, Niederslitese genannt, die 1261 vom Abt Berthous von Fulda zerstört wurde. Die Burgen auf dem Berg aber trotzten in allen Zeitläuften dem Feind und sind niemals zerstört worden. Viel Kampf und Streit haben sie gesehen, doch blieben sie allzeit unbesiegt in der Hand ihrer angestammten Herren, deren Regierung sich jahrhundertelang über die Stadt und das Schlitzer Land (16 Dörfer im Umkreis) erstreckte, bis 1806 Napoleon die reichsunmittelbaren Herrschaften auflöste und das Schlitzerland dem neugegründeten Großherzogtum Hessen zusprach. Die vier stattlichen Burgen Vorderburg, Hinterburg, Ottoburg, Schachtenburg, großenteils auf dem Burgring auf alten Fundamenten erbaut, tragen die Kennzeichen des 16. und 17. Jahrhunderts in Anlage und Stil; die Türme sind älteren Datums. Anziehend ist der Marktplatz, den schöne Fachwerkbauten umgeben. Schlitzer Bürger führen ihren Stammbaum bis ins 15. und 16. Jahrhundert zurück. Im Tal liegt inmitten des Schloßgartens mit seinen herrlichen Bäumen ein schlichter Bau des 18. Jahrhunderts, die Hallenburg.



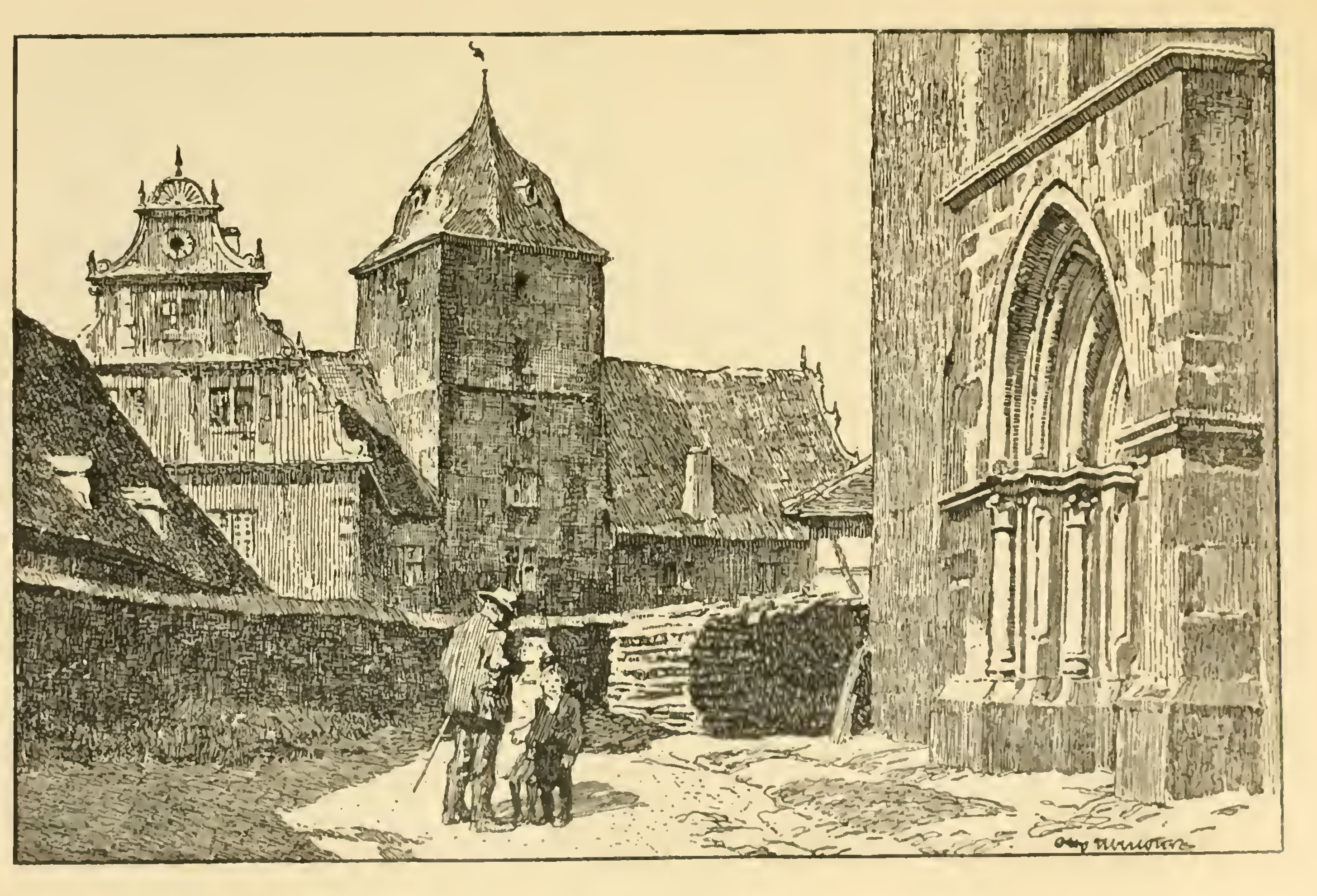
Der Dreißigjährige Krieg brachte viel Elend. Fast ununterbrochen durchzogen Truppen der verschiedensten Heere die Gegend. Einquartierungen und Plünderungen ließen die Stadt fast völlig verarmen. Dazu kamen die Religionsfehden mit dem Kloster Fulda, das es sich besonders angelegen sein ließ, die zum lutherischen Glauben übergetretenen Herren und Bürger von Schlitz der katholischen Kirche zurückzugewinnen. Auch der Siebenjährige Krieg und später die Befreiungskriege schufen bittere Not. Wer ahnt, der jetzt das aufblühende Leben und Treiben des Städtleins sieht, wie furchtbar die Kriegsfurie hier einst gehaust hat! Im Laufe des 19. Jahrhunderts durften friedlichere Jahre folgen, welche die Wiederaufnahme alter Heimarbeit begünstigten. Nun entfaltete sich das Gewerbe von neuem — und wenn sich auch im Wechsel der Jahrzehnte noch mancher Rückschlag zeigte, so konnten doch der Fleiß und die Regsamkeit ihrer Bewohner der Stadt einen wohlverdienten Aufschwung bringen. Vor allem waren es die Leinenwebereien, die zu hohem Ansehen gelangten, daneben entwickelten sich aber auch noch andere Industriezweige. Das Schlitzer Bier soll nicht unerwähnt bleiben. Die Brauerei, seit 1585 bestehend, spielte in vergangenen Zeiten schon eine große Rolle. Die alten Aktenbündel, die hinter den festen Mauern der Archive ruhen, berichten allerlei Wichtiges von Braurechten und „Gerechtsamen", die mit diesem Gewerbe verknüpft sind. „Das Städtlein klein im weiten Deutschen Reiche", von dem das Lied erzählt, hat an dem großen Erleben Deutschlands von jeher in heißer Vaterlandsliebe den regsten Anteil genommen.





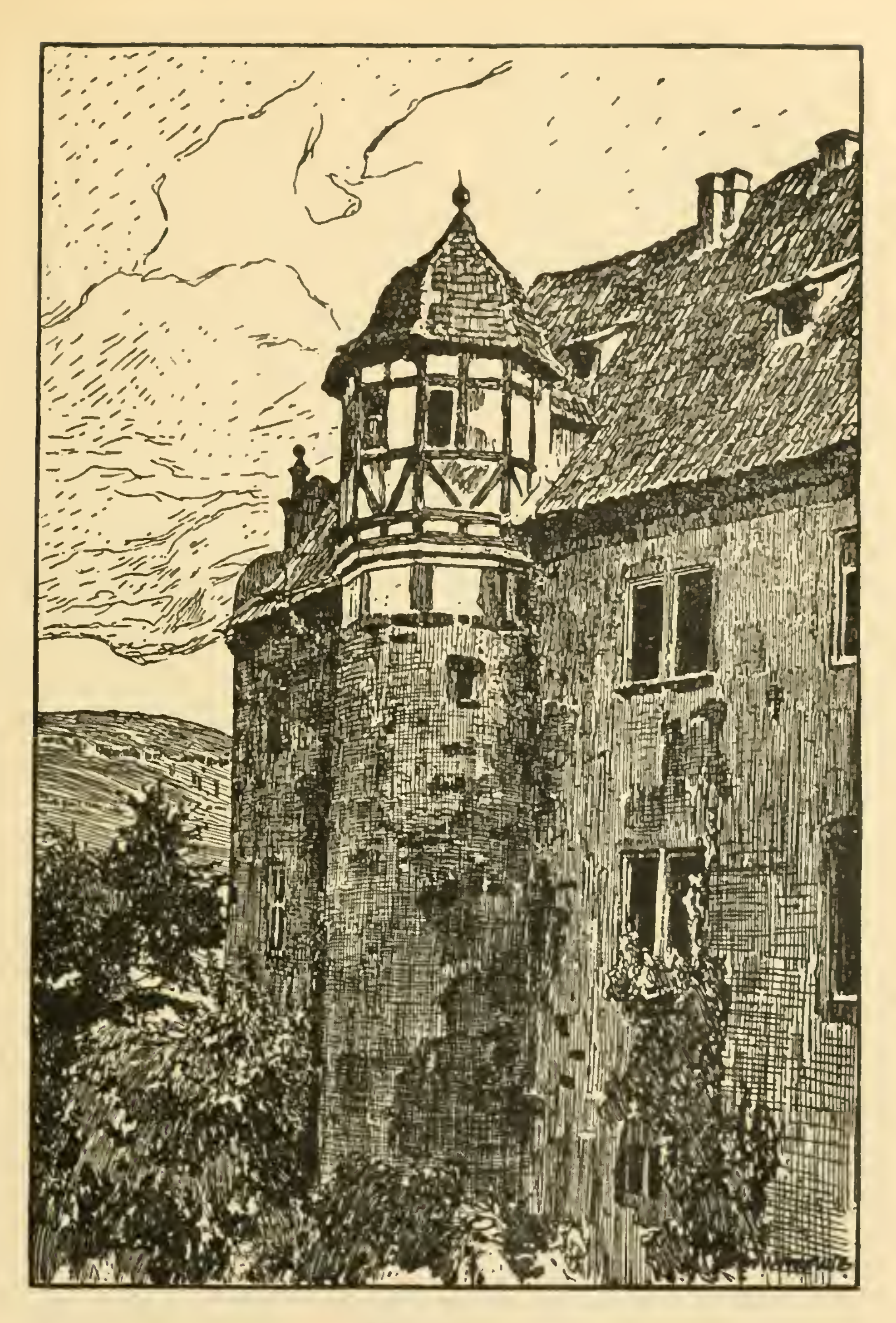
Hinterburg





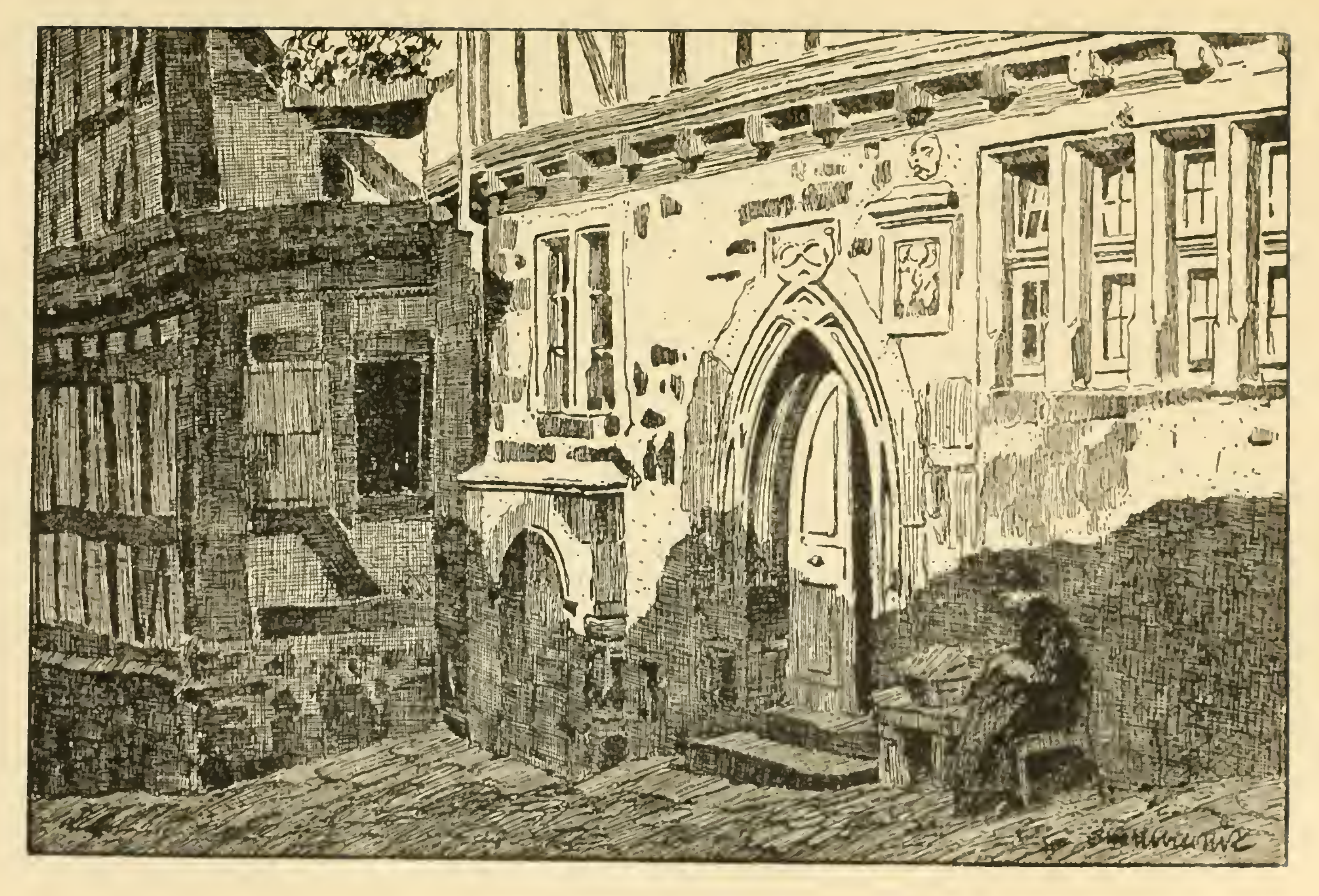
Vorderburg





Hinterburg





Schachtenburg





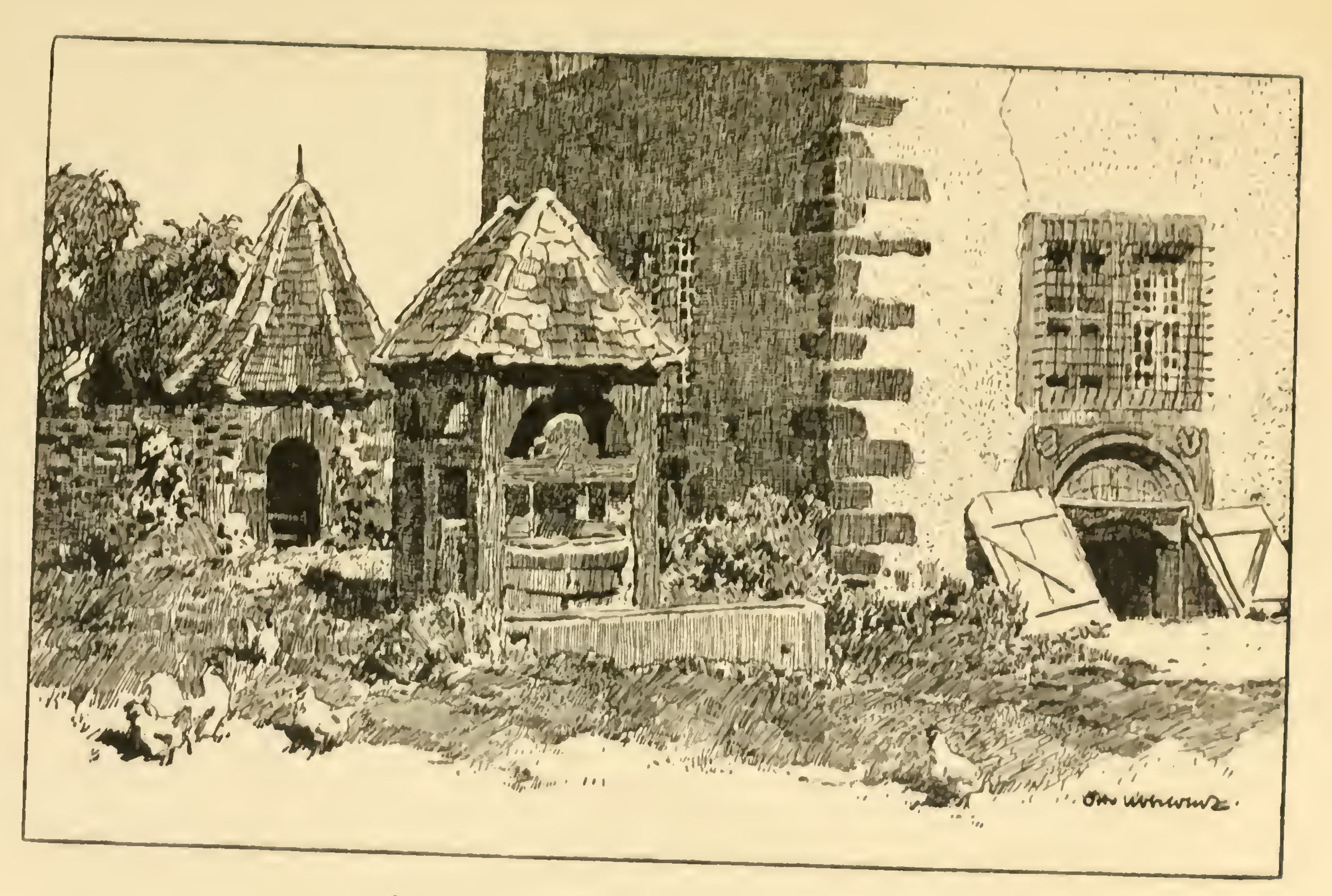
An der Kirche





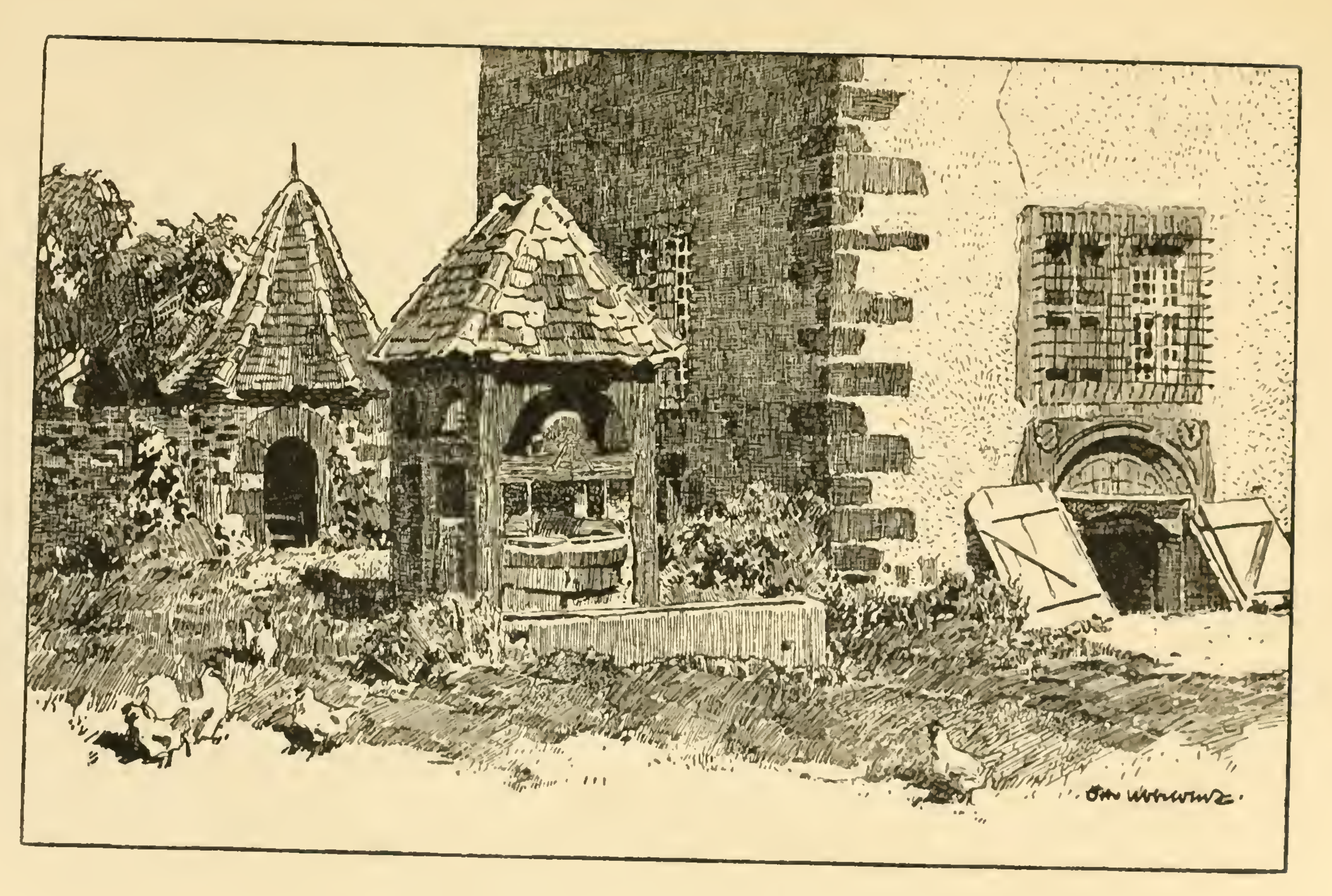
An der Kirche





Alter Ziehbrunnen im Hofe der Vorderburg





Alter Ziehbrunnen im Hofe der Vorderburg






LIBRARY
AUG 22 1990
UNIVERSITY OF TORONTO









